



NORMAL WIE EINE BRILLE?

„Der neidische Dämon hat meiner Gesundheit einen schlimmen Streich gespielt. Ich bringe mein Leben elend zu“, klagte Beethoven 1801 über seine zunehmende Taubheit. Heutzutage gibt es für betroffene Menschen Hörgeräte. Aber wie weit ermöglichen diese richtigen Musikgenuss? Für Antworten besuchten wir den weltgrößten **Hörakustiker-Kongress**.

Von Andreas Kunz

Über einen „verwaschenen Höreindruck mit Dröhnneigung“ klagt Joachim Scheel, „Frequenzen zwischen 500 und 1000 Hertz sind meinem Ohr besonders lästig“, bemängelt Ruthard Böhm, und Roland Behrens moniert: „Bei Orchesteraufnahmen scheinen vor allem die Violinen stark unterbelichtet zu sein.“ Allesamt Leser, die bedauern, nicht mehr so gut wie früher zu hören. Immer wieder bekommen wir solche und ähnliche Zuschriften.

Studien gehen davon aus, dass es in Deutschland etwa 5,4 Millionen Menschen mit der Indikation Schwer-

hörigkeit gibt – Tendenz steigend. Laut Bundesinnung der Hörakustiker gehört Schwerhörigkeit zu den zehn häufigsten gesundheitlichen Problemen. Gemeint sind damit die Schallleitungsschwerhörigkeit, die meist medizinisch oder operativ behandelt werden kann, vor allem aber die Schallempfindungsschwerhörigkeit. Diese sogenannte „Altersschwerhörigkeit“ ist irreversibel und zudem ein vielschichtiges Problem, denn Betroffene hören nicht einfach nur alles leiser als Gesunde.

Vielmehr hat jeder Mensch einen anderen Hörfehler und leidet somit individuell. Typisch ist zwar, dass vor

GLOSSAR

Schalleitungsschwerhörigkeit: Die Weiterleitung des Schalls vom Außen- über das Mittel- in das Innenohr ist eingeschränkt. Diese Hörbeeinträchtigung kann in der Regel medizinisch oder operativ behandelt werden.

Schallemphindigkeitsschwerhörigkeit: Die Empfindlichkeit des Ohres gegenüber Schallreizen ist beeinträchtigt, in der Regel aufgrund von Beschädigungen von Sinneszellen im Innenohr. Ursachen dafür sind vor allem Lärm und laute Musik sowie Schallereignisse mit steilen Anstiegen wie Silvesterböller oder Schussgeräusche. Auch Stoffwechsel- oder Herz-/Kreislauf-Erkrankungen sowie Antibiotika oder extrem hohe Dosierungen von Aspirin können sich negativ auswirken. Die Schäden sind medizinisch irreparabel, durch Hörgeräte (s. u.) kann das Hörvermögen aber deutlich verbessert werden.

Hörgerät: Hilft bei Hörschäden, den Schall besser wahrzunehmen und wird entweder hinter dem oder im Ohr getragen. Aufgebaut sind Hörgeräte nach dem Schema Mikrofon(e) – Verstärker/Signalprozessor – Lautsprecher. Nach einer Verschreibung durch einen Hals-Nasen-Ohren-Arzt wählt sich der Patient beim Hörakustiker ein Gerät aus und darf es in seiner gewohnten Hörumgebung



zirka ein bis zwei Wochen ausprobieren (und danach gegebenenfalls ein anderes testen). Bei Kauf bezahlen die Krankenkassen ungefähr 750 Euro pro Ohr, bei höheren Ansprüchen muss der Kunde den Differenzbetrag übernehmen. Nach sechs Jahren hat er/sie einen Anspruch auf neue Geräte.

Otoplastik: Ohrpassstück, das bei „Hinter dem Ohr“-Geräten ins Ohr gesteckt wird. Im Unterschied zu Schirmchen, die ein günstiges Standardprodukt sind, werden Otoplastiken vom Hörakustiker passgenau für das individuelle Ohr angefertigt, sodass sie optimal in der Ohrmuschel sitzen. Sie verfügen über einen Belüftungskanal, lassen sich effektiv reinigen und zeichnen sich durch eine lange Tragedauer aus.

Frequenz: Gibt die Anzahl der Schwingungen eines Signals pro Sekunde an, Einheit ist das Hertz (Hz). Je größer die Frequenz, desto höher wird der Ton wahrgenommen. Der Mensch kann Frequenzen von etwa 20 bis höchstens 20.000 Hz (= 20 kHz) hören, mit dem Alter nimmt die Hörfähigkeit in der Regel aufgrund von äußeren Faktoren ab (s.o.).

allein die Höhen weniger wahrgenommen werden, sodass der Klang an Schmelz verliert – doch wie stark und in welchem Tonbereich genau, ist individuell unterschiedlich. Bei vielen Hörgeschädigten muten zudem bestimmte Tonbereiche penetrant oder gar verzerrt an. Dazu kommt bisweilen ein eingeschränktes Richtungsempfinden (bei Schwerhörigkeit auf einem Ohr) sowie Tinnitus („sausende Ohren“). Unerwünschte Nebeneffekte sind zudem oft schnellere Ermüdung beim konzentrierten Musikhören (das Gehirn versucht, fehlende Sinesindrücke nachzuberechnen) oder bei Gesprächen in lauter Umgebung (Party, Kneipe etc.).

Hörgeräte als einzige Option

Die einzige Option, seinen Hörstatus im Alltag zu verbessern, sind Hörgeräte. Aber während diese in puncto Spracherkennung in der Regel gute Dienste leisten, ist ihre Wirkung bezüglich Musikwahrnehmung umstritten – zumindest bei vielen Musikfreunden, HiFi-Fans und Musikern (siehe auch schwerhoerigenforum.de). Während mit Thorben Pastler von Uni HiFi Bremen ein professioneller HiFi-Händler gute Erfahrungen machte („Der Gewinn ist riesig: Man nimmt wieder am Leben und der Musik teil.“), äußerte sich Markus Lange ein Leser von FONO FORUMs Schwesterzeitschrift STEREO, den wir anlässlich eines Workshops besuchten, skeptischer: „Obwohl die Musikwahrnehmung durch das Hörgerät linearer wurde, hat es einfach keinen Spaß gemacht, denn die Auflösung war zu schlecht.“ Grund genug, dieses Thema zu vertiefen, zumal Hoffnung besteht, dass sich die Hörgerätetechnik in den letzten fünf Jahren verbessert hat.

Was lag also näher, als zunächst einen eingefleischten Musik- und HiFi-Fan ausführlich zu befragen (siehe Interview S. 120f) und über die daraus gewonnenen Erkenntnisse anschließend mit Experten auf dem In-



Der Burmester 175 Schallplattenspieler vereint feinste Signalverarbeitung mit phänomenaler Souveränität in der Musikwiedergabe. Ein Analogmonument, das den Zauber des schwarzen Goldes entfaltet.

Burmester

BURMESTER HOME AUDIO GMBH • WWW.BURMESTER.DE

ternationalen Hörakustiker-Kongress zu sprechen? Schließlich handelt es sich bei der Veranstaltung in Nürnberg um die weltweit größte Fachtagung, der zudem eine Fachausstellung mit

Der Besuch startet mit einem Messerundgang bei einigen namhaften Hörakustik-Firmen, die ihre neuesten Entwicklungen anpreisen

über 150 Ausstellern aus 21 Ländern angeschlossen ist – veranstaltet von der Europäischen Union der Hörakustiker (EUHA), die seit über 50 Jahren für die Fort- und Weiterbildung im Hörakustiker-Handwerk sorgt. Schwerpunkte dieses Mal: künstli-

che Intelligenz, Digitalisierung, neue Sensortechnologien, aber auch neue Ansätze in der Tinnitusbehandlung, Knochenleitungs-Implantate und vieles mehr.

Der Besuch startet mit einem Messerundgang bei einigen namhaften Hörakustik-Firmen, die ihre neuesten Entwicklungen anpreisen. So wirbt Resound mit smarter Vernetzung (etwa zum TV-Gerät), verbessertem Streaming und leistungsstärkeren Akkus zum Betrieb der Hörgeräte. Auch Phonak setzt auf Konnektivität und verkündet stolz, dass von 99 Prozent aller Telefone/Smartphones der Ton direkt in ihr Hörsystem geschickt werden kann, sodass Hörgerätebesitzer freihändig telefonieren können; eine

„ES GIBT FORTSCHRITTE“

Musik- und HiFi-Liebhaber Andreas Pickenhain über seine Erfahrungen mit Hörakustikern.

Wann hast du das erste Mal bemerkt, dass du schlecht hörst?

Vor der Anlage zu Hause machte sich das eher weniger bemerkbar, denn dank meiner Duntech-Lautsprecher und Rowland-Endstufen kann ich die ziemlich aufdrehen, zumal keiner neben uns wohnt. Starke Probleme bekam ich das erste Mal auf einer Fete, wo es ziemlich laut war. Außer meiner Frau und einer Freundin habe ich niemanden verstanden, und auch bei denen musste ich mehrfach nachfragen. Irgendwann ist meine Frau stinkig geworden und meinte: „Mach doch mal einen Hörtest.“ Mein HNO-Arzt hat dann bei mir eine Hochtonschwerhörigkeit diagnostiziert und mir ein Rezept für Hörgeräte ausgestellt.

Welche Erfahrungen hast du beim Hörakustiker gemacht?

Ein Freund empfahl mir eine Kölner Filiale von Hörgeräte Lorschbach. Dort habe ich mich von einer Hörakustikerin beraten lassen, die mir ein Produkt der dänischen Firma Oticon empfahl, das ich nach einer Testphase schließlich kaufte

– sie meinte, dass man das Produkt nach und nach den eigenen Bedürfnissen immer mehr anpassen könne. Mit der Sprachverständlichkeit klappte es in der Tat relativ gut, aber nicht mit Musik. Letztlich haben wir über eineinhalb Jahre mit dem Oticon herumexperimentiert. Da sie für das nächste Vierteljahr eine Reise nach Südamerika geplant hatte, meinte sie zu mir: „Da ich die nächste Zeit nicht da sein werde und auch keine richtigen Ideen mehr habe, wie man die Hörgeräte für Sie weiter optimieren könnte, bin ich Ihnen nicht böse, wenn Sie einen anderen Hörakustiker aufsuchen. Vielleicht hat der einen anderen Ansatz, die Hörgeräte für Musik zu optimieren.“

Welche Probleme treten denn beim Musikhören auf?

Schon früher ist es bei mir so gewesen, dass mich Hochtonfrequenzen im Bereich von 1000 bis 4000 Hertz gestört haben, weil die nicht sauber herüberkamen. Das gleiche Problem, bloß auf die Spitze getrieben, hatte ich mit diesen Hörgeräten. Wenn jemand einen Schlüsselbund fallen



Foto: privat

ließ, machte sich das über eine Entfernung von zehn Metern unangenehm bemerkbar. Im Extremfall kann es bei Hochtonschwerhörigkeit vorkommen, dass die Flimmerhäutchen im Innenohr zerstört sind. Wenn dann sehr viele hohe Frequenzanteile in einem Musikstück enthalten sind, nimmt man diese total verzerrt wahr, was bis zu dem Punkt nervt, dass du keine Musik mehr hören willst – das ist ziemlich extrem.

Warum hast du nicht Musik wie zuvor ohne technische Hilfe gehört?

Wenn du die Hörgeräte den ganzen Tag trägst, entwickelt sich ein anderer Klangeindruck, sodass es mumpfig und dumpf tönt, wenn du sie herausnimmst. Es macht also so oder so keinen Spaß. Ich war manchmal nahe dran zu verzweifeln. Früher habe ich pro Tag mindestens eine Stunde lang bewusst Musik gehört, das ging bis zum Vergleich von Vinyl-Pressungen, Kabeln etc. Meine Leidenschaft war damals so stark, dass

App bietet zudem die Möglichkeit, den Frequenzgang und die Lautstärke leicht zu verändern. Zudem sollen in lauten Umgebungen und über Distanz Phonak-Hörgeräte eine besonders gute Sprachverständlichkeit bieten. Eine Simulation auf der Messe über Kopfhörer (statt Hörgeräte) wirkt auf mich jedenfalls überzeugend – auch ohne Hörschädigung verstehe ich das gesprochene Wort auf diesem Weg besser als ohne Hörhilfe.

Fortschritt in der Hörakustik

Signia wiederum setzt auf innovative Akustiksensoren, gepaart mit integrierter Bewegungssensorik und einem Chip, der dafür sorgt, dass das Hörsystem mehr Variablen in Echtzeit

verarbeiten kann. Praktischer Nutzen: Signias smarte Geräte sammeln aus dem Verhalten des Nutzers Erfahrungen, erkennen wiederkehrende Muster und leiten daraus Regeln für künftige Hörsituationen ab. Das Hörsystem lernt zum Beispiel, dass seine Trägerin beim Radfahren gerne eine Windgeräuscherdrückung nutzt. Die dänische Firma Oticon zu guter Letzt stellt das „stärkste Hörsystem der Welt“ für extrem Schwerhörige vor sowie Produkte, die bei besonderen Erkrankungen eingesetzt werden: Etwa Systeme, wo der Schall nicht über die Luft im Gehörgang übertragen wird, sondern über den Knochen zum Innenohr (Knochenleitungs-hörgeräte) oder sogenannte Coch-

ich nicht nur viel Geld in meine Kette, sondern auch in eine gute Raumakustik gesteckt habe.

Wie bist du weiter vorgegangen?

Ich habe mich kundig gemacht, welche Filiale von Hörgeräte Lorschach in Köln die Möglichkeit bietet, gemeinsam mit einem Hörakustiker vor Ort Musik zu lauschen – das war nämlich zuvor nicht der Fall gewesen. In dem neuen Hörakustikstudio stellte sich leider beim ersten Besuch heraus, dass die Anlage zwar vorhanden, aber nicht mehr in Betrieb war. Dennoch hatte ich das Gefühl, dass mich die Mitarbeiterin in der neuen Filiale besser verstand. Nach einigen Tests bestellte sie mir dann ein paar andere Hörgeräte der schweizerischen Firma Phonak und passte die grob an. „Probieren Sie die mal bis zum nächsten Termin aus und schauen Sie, wie da der Höreindruck ist“, meinte sie. Als ich auf die Straße gegangen bin, hat es „boa“ gemacht: Die Charakteristik war ganz anders!

Wie meinst du das?

Hörgeräte bestehen vereinfacht gesagt aus Mikrofonen, einem Verstärkermodule und einem Lautsprecher. Ähnlich wie bei HiFi-Boxen haben auch deren Lautsprecher unterschiedliche „Abstrahlcharakteristiken“, manche haben mehr Höhen, andere weniger, manche klingen kratzig-hart, andere eher weich, und auch die übrigen Komponenten spielen eine Rolle.

Hat die Krankenkasse Kosten übernommen?

Für die ersten Hörgeräte zum Teil schon. Aber gerade mal knapp zwei Jahre später bezahlen die keine neuen, sprich: Ich musste die insgesamt 5500 Euro komplett selbst bezahlen, was ein Vermutstropfen ist. Immerhin beinhaltet dieser Preis sämtliche Serviceleistungen wie Batterien, Reparaturen inklusive Ersatzgerät, neue Otoplastiken sowie diverse Termine für Beratung und Anpassung: Eine Zeit lang bin ich jede Woche vor Ort gewesen.

Wie zufrieden bist du mit der neuen Filiale?

Die oben genannte Mitarbeiterin hat aus privaten Gründen nach einiger Zeit die Arbeitsstelle gewechselt, und für sie kam ein relativ junger Hörakustiker, der sich meiner annahm. Ein Glücksfall! Er ist unheimlich engagiert und versteht meine Probleme besser. Wir haben viel mit Otoplastiken und verschiedenen firmeneigenen Lautsprechersystemen und Einstellungen der Hörgeräte experimentiert. Bei den Otoplastiken macht es relativ viel aus, ob die Belüftungsbohrungen groß, klein oder ganz zu sind. Umso größer die Luftzufuhr ist, umso mehr bekommst du an unverstärkten Signalen deiner Umgebung mit – was Probleme machen kann, wenn die zeitlich versetzt zu den Lautsprechersignalen des Hörgeräts im Ohr eintreffen. Wenn die Belüftungsbohrungen jedoch gänzlich verschlossen sind, hört man die

ankommenden Signale ausschließlich über die Hörgeräte, die leider nicht unbedingt „highfidel“ sind, insbesondere bei Musik. Leider funktioniert die Musikanlage immer noch nicht, da sie bisher nicht in die bestehende, mehrfach geänderte Hard- und Software des Akustikstudios integriert worden ist. Wir können jedoch, aufgrund seiner Initiative, wenigstens Musik über die kleinen, in den „Anpassungsstudios“ integrierten Canton-Boxen abhören und verschiedene Einstellungen testen. Inzwischen hat der Hörakustiker mehrere Programme in die Hörgeräte integriert, unter anderem ein Sprachprogramm, ein Programm, das Störgeräusche herausfiltert, sowie ein Musikprogramm mit „gedämpfem“ Frequenzgang im Hochtonbereich und angepasstem Dynamikumfang.

Wie klappt es inzwischen mit dem Musikhören?

Es gibt Fortschritte, aber noch nicht in dem Maße, dass Musikgenuss uneingeschränkt möglich wäre. Ich bin ein Fan von ProgRock – Gentle Giant, Genesis, Yes und anderen –, von Joe Bonamassa und besonders leidenschaftlich von Led Zeppelin. Aber gerade die relativ laute und hohe Stimme von Robert Plant tönt oft noch verzerrt, obwohl wir schon viel rumexperimentiert haben. Bei Jazz und vor allem akustischer Gitarrenmusik habe ich diese Probleme hingegen nicht mehr.

„Tatort“-Kommissar Ivo Batic alias Miroslav Nemec findet: „Hörgeräte sollten normal sein wie eine Brille.“



leaimplantate, die direkt im Innenohr implementiert werden. Letztere baut Oticon nach eigenen Angaben so klein, dass der Knochen nicht angefräst werden muss.

Beispiele, die den Fortschritt in der Hörgeräteindustrie in den letzten Jahren eindrucksvoll untermauern, nur: Mit verbesserter Wahrnehmung von

Musik wirbt leider keine der Firmen. Weil es in dem Bereich kaum Fortschritte gibt? Immerhin präsentiert Signia mit Miroslav Nemec einen Markenbotschafter, der am Mozarteum in Salzburg studierte, einen Abschluss als Musiklehrer vorweisen kann und in einer Band spielt – bekannter ist der 65-Jährige aber als Hauptkommis-

„EXPERTISE, ENGAGEMENT UND HERZBLUT“

Ein Gespräch mit zwei Experten. Hörakustiker-Meister Peter Möckel (links) ist Inhaber mehrerer Fachgeschäfte und Präsidiumsmitglied der Europäischen Union der Hörakustiker (EUHA). Christoph Stinn ist ebenfalls Hörakustiker-Meister und zugleich ausgebildeter Tontechniker. Sein Spezialgebiet: „Anpassung von Hörgeräten bei Musikern“.

Welche Unterschiede gibt es zwischen Hörsystemen?

Möckel: Unterschiede existieren vor allem zwischen den Technikstufen. Die Krankenkassen gewährleisten eine solide Grundversorgung, Basisgeräte müssen über vier Kanäle und Störgeräuschunterdrückung verfügen. Je nach Hersteller übertragen diese Hörsysteme bis 5000 oder 6000 Hertz. High End-Systeme hingegen übertragen bis zu 10.000 Hertz und verfügen über mehr Features. Was die reinen Zahlen angeht, sind sich High End-Systeme verschiedener Hersteller ähnlich, Klangunterschiede sind eher auf die Art der Verarbeitung zurückzuführen. Welches Gerät wem am besten gefällt, kann man nicht von vornherein prognostizieren.

Stinn: Hersteller von Lautsprechern und Mikrofonen für Hörsysteme gibt es nicht viele – zwei bis drei decken den kompletten Markt ab. Was die Marken unterscheidet, sind sogenannte adaptive Parameter: Wie werden Störgeräusche verarbeitet, wie viel Dynamik wird am

Ausgang erzeugt? Gerade für Musikliebhaber ist es sinnvoll, zwei unterschiedliche Charakteristiken zu testen.

Man kann also nicht wie bei HiFi-Lautsprechern sagen: Hersteller X steht eher für seidige Höhen, Hersteller Y für ein analytisches Klangbild?

Stinn: Nein. Nachteilig ist aber natürlich eine Verarbeitung, die nur auf Sprache ausgelegt ist. Ein Beispiel: Bei einem Schlagzeuger ist jedes Mal, wenn der auf die HiHats getrommelt hat, der komplette Bassbereich weggefallen. Warum? Das Hörsystem hat automatisch die Tiefen weggenommen, um den Sprachbereich zu verbessern. Da es sich in dem Fall um Verarbeitungs-Algorithmen handelte, die ich als Hörakustiker nicht beeinflussen konnte, war dieses System für den Schlagzeuger ungeeignet. Wir haben dann ein anderes genommen, und es hat funktioniert.

Welche Probleme können bei der Anpassung auftreten?



Foto: privat

Stinn: Die Sprache bzw. Ausdrucksweise der Hörakustiker und der Musiker passen nicht immer zusammen. 3500 Hertz etwa liegen im Bereich des fünfgestrichenen C, für Musiker ist dieser Ton extrem hoch. Für Hörakustiker ist das hingegen eine Mittenfrequenz, weil es sich um den sprachrelevanten Bereich handelt. Der Bereich von 50 bis 100 Hertz ist für uns in der Hörakustik hingegen nicht existent, weil der nicht wichtig ist, um Sprache zu verstehen. Für HiFi-Fans jedoch ist der Bassbereich extrem wichtig, weil er Emotionen vermittelt. Die Herausforderung besteht



sar Ivo Batic im Münchner „Tatort“. „Nachdem die Akustikerin mir zwei Hörgeräte angepasst hat, bin ich rausgegangen und war erschrocken, weil ich viel zu viel gehört habe. Man muss sich daran gewöhnen, dass man wie früher wieder mehr hört“, so Nemec. Am meisten profitiert hat er bisher in Momenten, wo „in einer großen Grup-

pe viele Menschen zusammenstehen und man trotz Musik im Hintergrund die anderen versteht. Es gab früher Situationen mit mehreren Leuten, da verstand ich nichts, was natürlich unangenehm war – das hat sich jetzt definitiv verbessert.“

Über seine Erfahrungen beim Musikhören hingegen berichtet er nichts

Die NürnbergMesse war vom 16. bis 18. Oktober 2019 Schauplatz des 64. Internationalen Hörakustiker-Kongresses – der größte weltweit. Während der drei Tage gab es zahlreiche Vorträge, in denen Forschungsergebnisse zum Thema Hörakustik vorgestellt und diskutiert wurden.

darin, den Tieftonbereich so anzupassen, dass er gut zu hören ist, ohne das Sprachverständnis einzuschränken.

Aber moderne Geräte erlauben es Hörakustikern doch, neben einem Sprach- auch ein spezielles Musikprogramm zu erstellen.

Stinn: Ja. Für Kunden, die Musik mit einem Hörsystem genießen möchten, ist dies zu empfehlen. Ein Musikprogramm lässt sich je nach Bedarf gezielt einschalten, und heutzutage sind Hörsysteme so intelligent, dass sie Musik erkennen und dies auch automatisch tun. Allerdings ist es oft nicht möglich, die Musik in den Vordergrund zu heben, wenn sie sich mit Sprache vermischt. In diesem Fall wird die Sprache hervorgehoben und Musik als Störgeräusch klassifiziert – was cool sein kann, denn so versteht man Texte teils besser als ein Normalhörender, selbst bei Herbert Grönemeyer (lacht).

Ein Musikprogramm ist also keineswegs die allumfassende Lösung?

Stinn: Nicht, wenn man beispielsweise im Chor singt. Da will man ja verstehen, was der Dirigent sagt, zugleich aber den Klang genießen. Aber die eierlegende Wollmilchsau gibt es nicht. Als Tontechniker betreue ich viele größere Veranstaltungen und beobachte am Mischpult, wie groß die Dynamik während des Singens ist und wie klein, wenn der Sänger spricht. Um einen Dynamikausgleich zu schaffen, müsste Musik automatisch mit zehn Dezibel weniger

Verstärkung wiedergegeben werden als Sprache – eine große Herausforderung bei der Anpassung von Hörsystemen. Aber in den letzten zehn Jahren gab es gigantische Entwicklungen, es ist nur eine Frage der Rechenleistung der Hörsysteme, bis auch das funktioniert.

Einen Musik- und HiFi-Liebhaber stört, dass die Stimme des Led Zeppelin-Sängers Robert Plant oft unangenehm grell tönt. Wie kann man sein Hörsystem noch besser anpassen?

Stinn: Dazu müssten wir uns das gezielt anschauen, der betreuende Hörakustiker kann vermutlich eine bessere Antwort darauf geben als wir. Denn das kann hunderte Ursachen haben. Wichtig wäre zu fragen: Wann passiert das? Wo passiert das? Bei welcher Lautstärke? Hört er Led Zeppelin mit 120 Dezibel und andere Musik nur mit 60 Dezibel? Dann liegt es einfach an der Lautstärke. Oder sind bestimmte Frequenzen überbetont? Hier ist die Expertise des Hörakustikers gefragt, der solche Situationen zusammen mit dem Hörsystemnutzer genau analysiert.

Kann man sich an zu „grelle Höhen“ gewöhnen?

Möckel: Das ist möglich. In puncto Lautstärke stellen wir zu Beginn nie die Verstärkung ein, die man eigentlich bräuchte. Man startet mit weniger, damit der Kunde überhaupt anfängt, das Hörsystem zu tragen – Akzeptanz spielt eine wichtige Rolle. Geräte lassen

sich so einstellen, dass es jeden Tag ein Stückchen mehr in Richtung Zielverstärkung geht, immer individuell auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt. Welches Medium bietet hörgeschädigten HiFi-Fans größeren Hörgenuss: ein Kopfhörer, der auf deren Bedürfnisse abgestimmt werden kann, oder ein Hörgerät?

Stinn: Hörsysteme arbeiten mit sehr viel kleineren Wandlern. Bei großen Wandlern haben Sie hingegen mehr Energie, weshalb es sich besser anhört – ein Kopfhörer wird immer dynamischer sein als ein Hörsystem. Dennoch bieten Hörsysteme heute schon annähernd HiFi-Qualität, und sie sind vielseitiger einsetzbar. Darüber hinaus gibt es weitere tolle Möglichkeiten wie angepasstes In-Ear-Monitoring.

Was ist entscheidender für die Zufriedenheit der Kunden: die Qualität des Hörsystems oder die qualifizierte Anpassung an den Nutzer?

Möckel: In der Anpassung von Hörsystemen steckt wahnsinnig viel Expertise, Engagement und Herzblut, und es gibt unheimlich viele Einstellungsmöglichkeiten. Wenn ich wählen müsste, würde ich deshalb die Anpassung in den Vordergrund stellen. Simpel gesagt: Ein Mittelklasse-Gerät super angepasst ergibt ein besseres Ergebnis als ein High End-Gerät, das schlecht angepasst wird. Das Hörgerät allein löst nichts. Der Hörakustiker ist es, der Mensch und Technik zusammenbringt.

WEITERE BEITRÄGE ZUM THEMA HÖRVERLUST

können auf www.stereo.de unter „Archiv“ für je 99 Cent heruntergeladen werden (für FONO FORUM-Abonnenten kostenlos, s.u.).

STEREO 7/2015 Ursachen der Hörbeeinträchtigung/Wie kann ich mich schützen? („Elendes Brausen“ S. 28-31)

STEREO 8/2015 Wie kann man sich die Freude an HiFi bewahren? Schwerpunkt: Hörgeräte („Hörge-nuss trotz Handicap“ S. 18-23)

STEREO 9/2015 Workshop bei einem Leser mit Hörschädigung. Schwerpunkt: Equalizer („Wieder Spaß“ S. 22-26)

In STEREO 3/2020 erscheint zudem ein Beitrag, der vorliegenden fortsetzt und vertieft („Suche nach der Ideallösung“ S. 60-66).

Als Abonnent der FONO FORUM steht Ihnen das Archiv der STEREO kostenlos zur Verfügung („Archiv“ unter www.stereo.de). Liegen Benutzername und Passwort noch nicht vor, müssen Sie sich zuvor mit Ihrer FONO FORUM-Abonummer registrieren.

Konkretes, dafür trägt er die Geräte nach eigenen Angaben noch zu kurz.

Hilfreich deshalb, dass sich nach dem Messerundgang vor Ort mit den Hörakustiker-Meistern Peter Möckel und Christoph Stinn (siehe Interview S. 122f) zwei Experten meinen Fragen stellen. Wie wichtig ist für Musikliebhaber die Wahl des „richtigen“ Hörsystems? „Diese Wahl ist für jeden etwas Substanzielles, aber Musiker, HiFi-Fans und Musikliebhaber haben natürlich einen besonders hohen Anspruch“, so Möckel. Eine Gelegenheit, kritisch einzuhaken, schließlich klagten viele HiFi-Fans, dass zwar die Sprachverständlichkeit durch ihr Hörsystem deutlich verbessert worden ist, der Musikgenuss aber nach wie vor unbefriedigend sei: Kann dies auch am Unvermögen des beratenden Hörakustikers liegen?

Wichtige Aufklärungsarbeit

„Ich mache viele Schulungen, um Aufklärungsarbeit zu leisten. Ein ganz wichtiger Punkt dabei ist, Akustikern das Vokabular von Musikern beizubringen und sie zu animieren herauszuhören, welche Instrumente zum Beispiel in einem Orchester musizie-

zu simulieren, die ja zugleich ein Verstärker und Dämpfer sind. Es gibt sogar jeweils Kompressoren für leise und laute Pegel in einem Kanal, sodass ein Hörgerät 200 Kompressoren enthalten kann. Wenn ich hingegen als Tontechniker mit einem Kompressor arbeite, dann benutze ich den, um im Live-Betrieb die Dynamik einzuschränken.“

Wieder etwas gelernt. Aber wie findet ein anspruchsvolles Klientel das „richtige“ Fachgeschäft mit Personal, das seine Bedürfnisse versteht? „Die Frage nehme ich ein Stückchen als Anregung, denn so etwas wie ein ‚Gütesiegel Musikeranpassung‘ gibt es bislang nicht. Ich kann Ihnen jetzt nicht pauschal sagen: Daran erkennen sie die“, so Möckel. Er verweist aber darauf, dass es immerhin Hörakustiker gibt, die sich auf Musikeranpassung spezialisiert haben und dass die EUHA innerhalb ihrer Fortbildungsveranstaltungen auch regelmäßig etwas zum Thema Musikeranpassung anbietet. „Es lohnt sich also, das Gespräch mit dem jeweiligen Hörakustiker zu suchen und zu fragen, welchen Schwerpunkt er hat. Zudem hat die EUHA Kontakte zu entsprechenden Hörakustikern und kann bei der Suche behilflich sein.“

Aufgrund eines Paradigmenwechsels seien die Perspektiven für Musikfreunde und HiFi-Fans heute jedenfalls besser als je zuvor. Noch vor 20 Jahren habe ein Großvater ein Hörgerät bekommen, weil es gar nicht anders ging. Heute möchten jüngere Leute, die in einer Umgebung mit Störgeräusch Dinge mühevoll verstehen, nicht mehr damit leben. Ein immer größeres Klientel wird versorgt, das ganz andere Ansprüche hat. Auch deshalb gebe es „nicht DIE eine Lösung, also auch nicht DAS Hörgerät, das alles abdeckt. Aber man kann festhalten, dass Hörsysteme und HiFi-Klang heute mehr in einem Atemzug genannt werden können, als dies selbst noch vor zehn Jahren der Fall war.“ ■

„Ich mache viele Schulungen.
Ein ganz wichtiger Punkt ist, Akustikern das
Vokabular von Musikern beizubringen.“

ren, denn darauf sind sie nicht spezialisiert“, so Stinn, der selbst Saxofon, Querflöte und ein bisschen Schlagzeug spielt. „Wenn ein Drummer über eine HiHat oder Snare spricht, und der Hörakustiker kennt dieses Vokabular nicht, dann ist das eine andere Welt. Kompression zum Beispiel bedeutet in der Hörgeräteakustik etwas ganz anderes als in der Musik. Wir verwenden einen Multibandkompressor, wo jede Frequenz einen eigenen Kompressor hat, um die äußeren Haarsinneszellen

Kontakt

Internet: www.euha.org
Mail: moeckel@euha.org

KOMPETENZ, wenn es um HiFi geht

STEREO, das
Magazin für HiFi,
High End und Musik,
zeigt jeden Monat mit
Tests, Service und
Reportagen, wie
Musikhören noch
mehr Spaß macht

**Jetzt
neu am
Kiosk**



STEREO®

STEREO portofrei direkt beim Verlag bestellen.
Telefon 0 22 51/650460

Zusatzangebot & Dienstleistungen für Abonnenten gelten nur für Kunden der
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH

AUCH ALS E-PAPER

Einmal heruntergeladen – immer für Sie verfügbar.
Egal ob Smartphone, Tablet oder Computer.
Mehr Informationen zum Abonnement sowie
E-Paper auf www.stereo.de